

November 2023



Verein Swiss Jazz Orchestra VSJO

## Jahresbericht 2022/23

Der Jahresbericht VSJO stellt eine Mischung dar aus Berichterstattung, die auf das Berichtsjahr bezogen ist, und allgemeinen Informationen über die Tätigkeiten im Verein.

Postfach 253, 3000 Bern 14  
Tel.: +41 31 311 36 40  
info@swissjazzorchestra.com  
swissjazzorchestra.com

Inhalt:

<b><i>JAHRESBERICHT DES PRÄSIDENTEN, KONZERTTÄTIGKEIT 2022/23</i></b>	<b>3</b>
<b><i>DAS ORCHESTER</i></b>	<b>6</b>
<b>Die Musiker/innen</b>	<b>6</b>
<b>Das Repertoire</b>	<b>7</b>
<b>Montagskonzerte 2022/23 - Statistik Besucher/innen</b>	<b>8</b>
<b><i>DER VEREIN</i></b>	<b>9</b>
<b>Organisation</b>	<b>9</b>
<b>Finanzen</b>	<b>11</b>
<b><i>ANHÄNGE:</i></b>	
<b><i>ANHANG 1: PROTOKOLL MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2023</i></b>	<b>12</b>
<b><i>MEDIENSPIEGEL</i></b>	<b>14</b>

Der Anhang enthält einige Kritiken und Berichte, die 2022/23 in verschiedenen Printmedien zu finden waren.

## Jahresbericht des Präsidenten

Das vergangene Geschäftsjahr hat bereits im Juni 2021 geendet. Die Mitgliederversammlung setzen wir aber bewusst erst im Herbst an nach dem Beginn der neuen Saison.

Zwischen dem 17. Oktober 2022 und dem 05. Juni 2023 konnte die vergangene Saison des Swiss Jazz Orchestra (SJO) im Bierhübeli mit 29 Konzerte durchgeführt werden.

Zur Eröffnung war der Südafrikanische Trompeter Marcus Wyatt zu Gast, kurz vor Weihnachten der dem SJO stark verbundene Belgische Komponist und Trompeter Bert Joris. Die jungen Komponistinnen Sarah Chaksad und Hendrika Entzian präsentierten ihre Musik ebenfalls an je einem Konzert. Ein weiterer Blick auf die Südafrikanische Szene wurde mit dem Schlagzeuger Kesivan Naidoo wieder aufgegriffen, zum Saisonabschluss stand dann der herausragende Posaunist Nils Wogram im Programm.

Auch Schweizer Instrumentalisten waren zu Gast, so feierte das SJO mit dem Saxofonisten und Komponisten Christoph Irniger die Veröffentlichung eines gemeinsamen Albums und der Schweizer Star-Schlagzeuger Jojo Mayer gastierte zur Feier seines 60sten Geburtstages mit einem Buddy Rich Programm im ausverkauften Bierhübeli. Beide Programme konnten ausserdem in weiteren Konzerten in Zürich präsentiert werden, das Konzert mit Jojo Mayer im Volkshaus Zürich war mit 1'000 Zuhörer/innen ebenfalls ausverkauft.

In der Serie „SJO plays...“ werden thematisch gebündelt Werke präsentiert. Die einzelnen Konzerte waren den Jazzlegenden Jaco Pastorius, Count Basie, Charles Mingus und Thad Jones gewidmet, letztere zwei hätten während der vergangenen Konzertsaison ihren hundertsten Geburtstag gefeiert. Weitere Abende standen im Zeichen der Musik des SJO-hauseigenen Komponisten und Pianisten Philip Henzi, stellten die Eigenkompositionen der SJO-Musiker/innen in den Mittelpunkt oder standen unter dem Thema „Ballads“ im Zeichen langsamer Tempi und schöner Melodien.

Die beiden Programme „SJO Latin“ und „SJO Electric“ wurden je siebenmal präsentiert und werden stetig weiterentwickelt.

Erstmals stand in der vergangenen Saison das Format „SJO Wildcard“ im Konzertkalender, in diesem Programmgefäss möchte das SJO auf kurzfristige Entwicklungen reagieren können und dem Publikum überraschende Gäste oder Einblicke ins Repertoire bieten. An diesen drei Abenden präsentierte das Orchester den jungen Schlagzeuger Vaclav Palka, lud den langjährigen ehemaligen Leadsaxofonisten Adrian Pflugshaupt ein und spielte ein von Antonio Schiavano kuratiertes Programm.

### Konzertstatistik

Zuhörer/innen Montagskonzerte	gesamt	Durchschnitt
Saison 2022/23	3'680	127
<b>Konzertstatistik</b>		
Montagskonzerte		29
SJO & Marcus Wyatt feat. ESKA (Bird's Eye Basel)		1
SJO & Christoph Irniger (Moods Zürich)		1
SJO & Jojo Mayer (Volkshaus Zürich)		1
SJO & Friends (Hauptbühne Gurtenfestival Bern)		1
Einladungen privat/geschlossen (Small Bands mit 3-4 Musiker*innen)		1
<b>Total</b>		<b>34</b>

Der Vorstand hat sich zu zwei Sitzung getroffen. Die Geschäftsleitung GLE, und weitere Subgremien haben sich insgesamt zu ca. zehn Sitzungen getroffen.

### Saisonbroschüre 2022/23

Ein wichtiges Element unserer Selbstdarstellung und unserer Kommunikation ist die Saisonbroschüre. Wir sind dem Konzept der vorangehenden Ausgaben treu geblieben.

Wieder haben wir das vollständige Saisonprogramm präsentiert und wieder haben wir ein praktisches A3-Plakat gedruckt, das in Eingängen, an Plakat- und Bureauwänden oder Kühlschränken mahnt, den Montagabend im Bierhübeli nicht zu vergessen. Der Haupttext der Saisonbroschüre kommt aus der Feder des Journalisten Beat Blaser, bekannt von Radio SRF2. Wir bemühten uns über die Jahre, einzelne Musiker/innen des Orchesters vorzustellen, womit wir das Innenleben des Orchesters allen Interessierten näherbringen. In der Broschüre 2022/23 ist die Sax-Section dazugekommen. In früheren Ausgaben wurden die Rhythm Section, die Posaunensektion, die Trompetensektion, Till Grünewald und Philipp Leibundgut ausführlich interviewt, sie folgten auf das Porträt von Philip Henzi und die Selbstdarstellung von Adrian Pflugshaupt. Damit haben wir fast das ganze Orchester porträtiert resp. zu Wort kommen lassen. Das Geleitwort wurde von Peter Bürli geschrieben.

Für die Realisierung der Saisonbroschüre waren Angela Schenker, Thomas Knuchel und Lukas Thoeni zusammen mit mir verantwortlich.

### **Anzahl Zuhörer/innen**

Aufgrund der Auswirkungen der Pandemie hatten wir in der vorangehenden Saison einen spürbaren Besucherrückgang in Kauf nehmen müssen. Mit einem Schnitt von 127 Besucher/innen in der Saison 2022/23 den Vor-Corona-Standard erreichen können. Allerdings sticht das Konzert mit Jojo Mayer mit 454 Zuhörer/innen auch in dieser Hinsicht heraus und wird sich auf den Durchschnitt aus.

### **Kulturvermittlung**

Das Vermittlungsangebot für Schulklassen und Gruppen wurde auch in der vergangenen Saison rege genutzt und hat sich sehr erfreulich entwickelt. Insgesamt besuchten neun Gruppen die Konzerte im Bierhübeli: Gymnasium Thun, Collège de Gambach Fribourg, Collège St. Michel Fribourg, Gymnasium Lerbermatt (3x), Gymnasium Hofwyl, Musikschule Zollikofen, Studierende der Hochschule Luzern. Das Vermittlungsangebot enthält (falls gewünscht) zusätzlich zum Konzertbesuch einen Besuch der Vorprobe, sowie ein Treffen mit einem/einer Musiker/in, an die auch Fragen gestellt werden können. Mit diesem Engagement, das wir in der Saisonbroschüre und auf der Webseite verstärkt kommunizieren, erreichen wir ein junges Publikum, was sich auch auf die Besucherzahlen auswirkt.

### **Förderer des SJO und Donatorenvereinigung**

Sehr gut ist das Verhältnis zu unseren Sponsoren Securitas, Bank EEK, die Mobiliar, Haller & Jenzer und mit der Bürgergemeinde. Wir konnten auch in der Saison 2022/23 auf alle zählen. Das ist alles andere als selbstverständlich und dafür sind wir sehr dankbar.

Seit 2020 ist das SJO auf der Liste der regional bedeutenden Kulturinstitutionen der Region Bern–Mittelland. Neben Stadt und Kanton Bern beteiligen sich auch 74 Gemeinden der Region Bern-Mittelland an der Finanzierung. Während des Bericht-Zeitraums konnte der Leistungsvertrag um vier weitere Jahre (2024-27) verlängert werden. Unserem Antrag für einen höheren Beitrag konnte nicht stattgegeben werden. Immerhin wird die Unterstützung im bisherigen Rahmen fortgeführt, was nicht selbstverständlich ist. Einzelne Institutionen wurden von der Liste gestrichen.

Mit dem Leistungsvertrag hat sich die Unterstützung der öffentlichen Hand zwar verbessert, jedoch gilt weiterhin, dass wir die Gagen der Musiker/innen erhöhen sollten. In Anbetracht des hohen Niveaus unserer Programme und den damit verbundenen ausserordentlich hohen Anforderungen an die Musiker/innen sind wir nicht da, wo wir sein sollten. Nicht zuletzt gilt, die sehr hohe, auch internationalen Reputation des Orchesters weiterhin zu gewährleisten.

In der Berichtssaison habe ich mit dem Gründungspräsidenten Ueli Althaus, dem langjährigen Vorstandsmitglied und Juristen Urs Emch und dem grosszügigen Privatgönner Ueli Meyer die Gründung der Donatorenvereinigung SJO vorbereitet. In dieser können sich Personen und Institutionen versammeln, die das Orchester mit grösseren ein- oder mehrmaligen Beträgen unterstützen. Dies mit Geldspenden, aber auch Legaten (Schenkungen über Testamente) in Form von Geld- oder Sachwerten (z.B. Kunstwerke oder Immobilien). Die Vereinigung ist im Aufbau begriffen, und wir hoffen, auf diesem Weg die materielle Abstützung des Orchesters zu verbessern. Die Donatorenvereinigung ([donatoren-sjo.ch](http://donatoren-sjo.ch)) funktioniert als selbstständiger Verein mit dem Ziel, den Verein Swiss Jazz Orchestra zu unterstützen. Er konkurrenziert in keiner Weise die bestehenden Gefässe des SJO, namentlich in Bezug auf die Sponsoren und Gönner.

### **Vorstand und Persönlichkeiten, die uns verlassen haben**

Nach dem Vizepräsidenten und Hauptsponsor Sämi Spreng hat uns eine zweite sehr wichtige Persönlichkeit verlassen. Der Architekt, Planer und SP-Politiker Franz Biffiger war Gründungsmitglied des Vereins SJO, in dessen Vorstand er bis zu seinem Tod blieb. Franz engagierte sich zeitlebens für den Jazz in der Schweiz, sowohl als sehr engagierter Kulturtäter wie auch als aktiver Musiker selbst. Und ich verliere einen Freund, mit dem ich an Konzerte und zum Fondue-Essen ging. Es wird Aufgabe des Vereins sein, den Vorstand neu zu besetzen.

### **Partnerinnen und Partner**

Wichtige Partner/innen sind das Konzertlokal Bierhübeli mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, der Bird's Eye Jazz Club sowie das Jazzfestival Bern, der Grafiker Kaspar Allenbach zusammen mit der Etage Est GmbH (Brochure, Flyer, Plakate), die Agentur Siebensinn (Internet), die Fotografen Ferruccio Ria, Manuel Zingg und Reto Andreoli. Erwähnen möchten wir weiter die Schwesterinstitutionen Swiss Jazz School und Hochschule der Künste Bern Jazz sowie die Langnau Jazz Nights.

Ich danke allen Verantwortlichen bei den Sponsoren, Firmen, Behörden und Partnern sehr herzlich für das Engagement zu Gunsten eines hochwertigen Big Band-Jazz in der Stadt Bern und in der Schweiz. Ich danke auch der Geschäftsführerin sowie meinen Kolleg/innen im Vorstand. Ich danke ganz besonders unseren Stamm-Musiker/innen, den Stellvertreter/innen und Toningenieuren. Viele wirken unsichtbar im Hintergrund und tragen so durch ihr vielfältiges Tun alles, was es braucht, zum Gelingen unseres Unternehmens bei.

### **Musiker/innen**

Das SJO ist ein Musikerprojekt, ein demokratisch geführtes: auf diesem professionellen Niveau und den zahlreichen Konzerten das Alleinstellungsmerkmal diese Big Band. Das funktioniert nur dank dem idealistischen Engagement der Musiker/innen und dank den vielen Leuten, die zum Teil fast an jedes Montagskonzert kommen und das SJO als Vereinsmitglied, Gönnerin oder Spender unterstützen. Die Stamm-Musiker/innen spielen eine tragende Rolle und sichern die musikalische Entwicklung des Orchesters. Insbesondere komponieren und arrangieren sie für das Orchester, was das Repertoire ständig wachsen lässt. Diese umfasst mittlerweile über 1'300 Arrangements davon 150 Kompositionen und Arrangements der Orchestermitglieder. Es geht immer weiter, immer gleich aber immer anders und neu.

Das Wirken im Orchester ist also vielfältig, geprägt durch charakterstarke Persönlichkeiten und ausdrucksstarke Musiker/innen. Einer ist Stefan Schlegel, der während zehn Jahren als Posaunist im SJO spielte und in der musikalischen Leitung ausgesprochen originelle Beiträge bei der Programmgestaltung lieferte. Der Winterthurer legte den weitesten Weg zurück, um regelmässig am Montagabend mitzuspielen. Sein Entscheid ist verständlich aber trotzdem – sehr bedauerlich. Der neue Charakterkopf in der Posaunensektion heisst Lukas Wyss und ist dem Publikum als regelmässiger Stellvertreter bestens bekannt.

Insgesamt präsentiert sich das Orchester, wie es die Musiker und zunehmend auch Musikerinnen wollen. Unsere Aufgabe ist es, für sie Bedingungen zu schaffen, damit sie dieses grossartigen Musikprojekt weiterentwickeln können.

### **10 Jahre Präsident des Swiss Jazz Orchestra**

Mit diesem Bericht endet meine zehnte Saison als Präsident. Nach der Begegnung mit Stefan Geiser, den ich hier wiedertraf, habe ich zahlreichen Persönlichkeiten begegnen dürfen, angefangen mit Till Grünwald über die beiden Vorgänger Ueli Althaus und Hans Ruedi Isliker bis zu Angela Schenker, der Geschäftsführerin. Ich denke, ich konnte mithelfen, dass die Untersetzung der öffentlichen Hand sich verbessert hat. Und ich denke, dass mit den zahlreichen Texten über das Orchester von hervorragenden Autorinnen und Autoren in den zehn Saisonbroschüren eine Verbindung zwischen den Musiker/innen und dem Publikum auch auf dieser Ebene geschaffen werden konnte.

Peter Knutti (unterstützt von Angela Schenker)

Genehmigt an der Mitgliederversammlung vom 30. Oktober 2023

# **Das Orchester**

## **Die Musiker/innen**

Das SJO setzt sich aus Berufsmusiker/innen zusammen, welche in verschiedenen Regionen der Schweiz leben. Viele davon haben ihr Studium ganz oder teilweise an der Hochschule der Künste Bern, Bereich Jazz und Contemporary Music (ehemals „Swiss Jazz School“) in Bern absolviert. Je nach Programm, entsprechend den gegebenen musikalischen Anforderungen, variiert die personelle Besetzung. Mit den nach Bedarf eingesetzten Stellvertreter/innen, welche die Niveauansprüche der Standardformation erfüllen müssen, darf das SJO füglich das Label „Swiss“ beanspruchen.

### **Stammformation des Swiss Jazz Orchestra**

Saxophon:	Reto Suhner, Reto Anneler, Cédric Gschwind, Jürg Bucher, Matthias Tschopp
Trompete:	David Blaser, Lukas Thoeni, Sonja Ott, Thomas Knuchel
Posaune:	Vincent Lachat, Stefan Schlegel, Andreas Tschopp, Reto Zumstein
Klavier:	Philip Henzi
Gitarre:	Samuel Leipold, Nick Perrin
Bass:	Lorenz Beyeler, Antonio Schiavano
Schlagzeug:	Rico Baumann, Philipp Leibundgut, Flo Reichle
Perkussion:	Roland Wäger

Die hier aufgeführten Musiker/innen bilden die tragende Formation des SJO mit festen Zuzüglern bei der Rythm Section je nach thematischem Schwerpunkt.

Die Aufgaben der **musikalischen Leitung** waren auf Philip Henzi, Stefan Schlegel, Lukas Thoeni, Andreas Tschopp und David Blaser verteilt. Unterstützt wird dieses Gremium durch weitere Bandmitglieder: Reto Anneler, Jürg Bucher, Cédric Gschwind, Vincent Lachat, Antonio Schiavano, Matthias Tschopp.

### **Stellvertreter/innen und Zuzüglern/innen des Swiss Jazz Orchestra 2022/23**

Saxophon:	Daniel Affentranger, Toni Bechtold, Nils Fischer, Kira Linn, Yvonne Moriel, Victoria Mozalewskaya, Patrick Schnyder, Manuel Schwab, Nino Wenger, Matthias Wenger,
Trompete:	Nicola Bernhard, Felix Grandjean, Niki Jäger, Lukas Kohler, Charles Wagner
Posaune / Tuba:	Jonas Beck, Lukas Briggen, Justin Clark, René Mosele, Kristine Solli Oppegaard, Julia Ruffert, Maurus Twerenbold, Florian Weiss, Maro Widmer, Lucas Wirz, Lukas Wyss
Piano:	Benjamin Külling, Matthieu Trovato
Bass / E-Bass:	Marco Müller, Wolfgang Zwiauer
Vibraphon:	Sonja Huber
Drums:	Pius Baschnagel, Fabian Bürgi, Claudio Strüby
Perkussion:	David Stauffacher

### **Gäste 2022/23:**

Sarah Chaksad, Hendrika Entzian, ESKA, Christoph Irniger, Bert Joris, Jojo Mayer, Adrian Mears, Kesivan Naidoo, Vaclav Palka, Nils Wogram, Marcus Wyatt

## Das Repertoire

Die stilistisch und inhaltlich sehr unterschiedlichen Konzerte des SJO wurden auch in der vergangenen Saison in vier Kategorien präsentiert. Neu gesellte sich mit den «SJO Wildcards» ein weiteres Format dazu. Das breit gefächerte, ausgewogene Saisonprogramm wird vom Kollektiv der musikalischen Leitung zusammengestellt und reflektiert die offene Haltung der Orchestermitglieder; Verneigungen vor der Tradition haben ebenso Platz wie zeitgenössische Werke.

Das musikalische Repertoire des SJO umfasst weit über 1000 Werke und erweitert sich laufend. Es werden also, nach thematischen Schwerpunkten gegliedert, einerseits bekannt-bewährte, andererseits ständig neue Stücke und auch eigene Kompositionen und Arrangements im Bierhübeli Bern präsentiert. Das Repertoire des SJO umfasst die folgenden Programme:

### Latin

Die lateinamerikanische Musik hat dem Jazz neue, stilbildende Impulse verliehen. Ihre Energie und Ausdruckskraft, ihre direkte Emotionalität und der hohe Stellenwert des Rhythmus waren und sind für viele Jazzmusiker, angefangen bei Dizzy Gillespie und Stan Getz, eine lustvolle Herausforderung. Im «Latin»-Programm des SJO finden sich u. a. Kompositionen von Miguel Zenon, Jerry Gonzalez, Perico Sambeat und Miguel Blanco. In den letzten Jahren hat zunehmend auch Literatur aus angrenzenden Ecken der World Music (Spanien, Afrika) Eingang in dieses Repertoire gefunden.

### Electric

Wie «SJO Latin» hat auch «SJO Electric» einen Wandel durchlaufen. Entstanden aus der Idee, den Funk der 70er- und den Jazz-Rock der 80er-Jahre, Einflüsse aus Hip- Hop, Rock und Soul auf die Bühne zu bringen, hat sich «SJO Electric» zum Schweizer Taschenmesser unter den Montagskonzerten gemausert. Die erweiterten klanglichen Möglichkeiten mit E-Bass, E-Gitarre und Percussion ermöglichen dem SJO nicht nur, die ehemaligen «Groove Nights»-Repertoires zu spielen, sondern sich umfassender dem Musikschaffen an der Peripherie des Jazz im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert zu widmen. Die ikonischen Stücke von Herbie Hancock, Wayne Shorter und den Brecker Brothers, aber auch jene von Pat Metheny, Donny McCaslin, Vince Mendoza und Philip Henzi finden in den Programmen mit der extra Portion Schmackes eine Heimat im Big-Band-Gewand.

### SJO plays ...

Konzerte mit einem spezifischen thematischen Repertoire, die sich an der Kunst eines Instrumentalisten, Komponisten/Arrangeurs, Bandleaders, an einem Label oder an einer ganzen Ära der Jazzgeschichte orientieren. Der Begriff «plays» wird dabei grosszügig interpretiert, es können auch Werke aus dem Umfeld der unmittelbaren Namensgeber/innen (z. B. Vorbilder, Bandmitglieder, Epigonen) im Repertoire figurieren. Vielen bekannten Namen der Jazzgeschichte wurde bereits mit einem Konzert Tribut gezollt, darunter Duke Ellington, Count Basie, Stan Kenton, Charles Mingus, Bob Brookmeyer und Maria Schneider.

### SJO & ...

In diese Kategorie fallen Konzerte mit Gastmusiker/innen. Dank seines Rufs und der Beziehungen seiner Mitglieder ist das SJO in der Lage, herausragende Musiker/innen als Gäste zu sich auf die Bühne einzuladen. Dabei wechseln sich namhafte Exponentinnen und Exponenten der Schweizer und der internationalen Jazzszene ab. Die Gäste bestimmen das Repertoire je nach Vorlieben und Vorbereitungsmöglichkeiten mit; oft steuern sie auch eigene Kompositionen oder Arrangements bei, einige das ganze Konzertprogramm.

### SJO Wildcard

Mit der Saison 2022/23 lancierte das SJO ein neues Format: die SJO Wildcard. «Die Wildcard ist eine Spielkarte, die nach eigenem Ermessen jeden Wert, jede Farbe oder jede andere Eigenschaft haben kann.» Die Spielregeln des SJO bleiben die gleichen, die Montagskonzerte werden noch immer gemäss unseren bisherigen Karten «Latin», «&», «Plays» und «Electric» ausgespielt. Diese Saison wurde dreimal eine Wildcard gezogen.





## **Der Verein**

### **Organisation**

Als Verein nach schweizerischem Recht verfügt der VSJO über die üblichen Organe. Er weist jedoch einige Besonderheiten auf: Einerseits besteht eine klare Trennung zwischen dem Orchester und dem Verein, der seiner Bestimmung nach als Förderverein bezeichnet werden kann. In Bezug auf seine Besetzung/Leitung und in musikalischen Belangen ist das Orchester autonom. Der Verein sorgt für die erforderliche Basisfinanzierung und allgemeine Unterstützung, namentlich den nötigen Managementsupport. Andererseits gibt es unerlässliche Überschneidungen und gegenseitige Verpflichtungen, die u.a. zum Ausdruck kommen in der Tatsache, dass die Musiker/innen der Stammformation ex officio Mitglieder des Vereins sind, wo Einzelne von ihnen mit Unterstützung des Vereinsvorstandes für die Geschäftsführung des Ganzen mitverantwortlich zeichnen.

Ein besonderes Augenmerk verlangt die Geschäftsleitung, welche – wie die Orchesterleitung – auf mehrere Schultern verteilt ist und stark auf ehrenamtlichem Einsatz basiert. Das zentrale Instrument war bis 2012 eine Geschäftsstelle, die mit zunehmend nachhaltigem Erfolg des Orchesters schrittweise professionalisiert werden musste. Es erfolgte der Schritt zur 40%-Anstellung einer Geschäftsführerin, der zusätzliche Kapazität schaffen und namentlich erlauben soll, die Kommunikation und das Booking sowie die Betreuung von Projekten zu verstärken.

Seit dem 1. Mai 2012 erfüllt Angela Schenker ein Grossteil der Geschäftsführungsaufgaben.

Das Rechnungswesen wird seit Anbeginn vom Hauptsponsor Securitas AG betreut und in Form einer Sachleistung zur Verfügung gestellt.

Wichtige unterstützende Partnerschaften bestehen mit:

#### **Partner/innen**

- Bird's Eye Basel (Jazzclub)
- Int. Jazzfestival Bern
- Kaspar Allenbach, Etage Est
- Siebensinn (Internet-Kommunikation)
- Ticketpark (Ticketsystem)
- Reto Andreoli (Fotografie), Manuel Zingg (Fotografie)
- Swiss Jazz School Bern / Bereich Jazz und Contemporary Music der Hochschule für Künste Bern
- BeJazz
- Bierhübeli Bern

## Vorstand und Gremien des Vereins Swiss Jazz Orchestra (Saison 2022/23)

Präsident:	Peter Knutti
Weitere Mitglieder:	Pascal Bärtschi Noël Beyeler Franz Biffiger † Reto Elsener Till Grünewald Matthias Kuratli Dora Spreng Markus Zimmermann
Orchestervertreter:	Jürg Bucher Lorenz Beyeler David Blaser
zugewandt:	Mariana Eggenberg, Rechnungsführerin Angela Schenker, Geschäftsführerin
Ehrenpräsident:	alt Bundesrat Kaspar Villiger
Ehrenmitglieder:	Ulrich Althaus Ulrich Gygi Hans Rudolf Isliker Hazy Osterwald †
Geschäftsleitung:	Peter Knutti David Blaser Thomas Knuchel Angela Schenker
Musikalische Leitung:	David Blaser Philip Henzi Stefan Schlegel Lukas Thoeni Andreas Tschopp
Erweiterte musikalische Leitung:	Reto Anneler Jürg Bucher Cédric Gschwind Vincent Lachat Antonio Schiavano Matthias Tschopp

## Finanzen

### Jahresabschluss 2022/23

Die Berichtsperiode entspricht dem Geschäftsjahr, das am 1. Juli beginnt und bis Ende Juni des Folgejahres dauert.

Die Jahresrechnung enthält die budgetierten Montagskonzerte, sowie externen Konzerte und Projekte. Für externe Konzerte und Projekte wird unabhängig je eine Sonderrechnung geführt. Diese müssen selbsttragend sein, oder werden zu einem Teil mit Rückstellungen finanziert.

Bei einem Gesamtaufwand von CHF 359'249.- verbleibt ein Gewinn von CHF 29.-. Die Bilanz schliesst mit liquiden Mitteln von CHF 207'960.- ab. Sie enthält ein Vermögen von CHF 6'158.-, sowie div. Rückstellungen über CHF 109'151.-.

Die Rückstellungen sollen Investitionen in die musikalische Entwicklung des Orchesters, also Projekten sowie externen Konzerten, vorbehalten bleiben. CHF 20'000 wurden explizit für das 20-Jahr Jubiläum rückgestellt (Spende Dora Spreng).

Mit Datum der Mitgliederversammlung 2023 umfasste der Verein 147 Einzel- bzw. Paarmitglieder (natürliche Personen) und Gönner sowie 1 Firmenmitglied (juristische Person).

Die Mitglieder des Vereins leisten einen unverzichtbaren Beitrag an die Basisfinanzierung (ohne Projekte), vergleichbar dem eines Hauptsponsors. Der Anteil der Mitglieder- und Gönnerbeiträge an den gesamten Einnahmen liegt in der Saison 2022/23 bei rund 11.5%. Die Sponsoren leisten gesamthaft gesehen rund 30% der Basisfinanzierung. Die finanzielle Unterstützung durch Kanton, Stadt, Regionalkonferenz, der Burgergemeinde Bern und der Ernst Göhner Stiftung erreicht 45%, wobei ein wesentlicher Teil davon dem Bierhübeli-Betreiber als Infrastrukturbenützungsbetrag zukommt. Bei etwas über 12% liegt schliesslich der Anteil der Konzerteinnahmen, was eine – massvoll anzupassende – Preispolitik bei den Montagskonzerten zum Ausdruck bringt, die nie auf kommerziellen Erfolg zählen kann und stetigem gutem Besuch einer breiten Zuhörerschaft die Priorität gibt.

Wir dürfen dankbar auf treue Sponsoren zählen. Es bedarf jedoch ständiger Anstrengung, das erreichte Sponsoringniveau zu halten. Es sind weiterhin Anstrengungen im Gang, neue Sponsoren zu finden. Nach wie vor fehlt mindestens ein Sponsor.

### **Die Sponsoren 2022/23**

- Hauptsponsor: Securitas AG
- Co-Sponsoren: Bank EEK, Bierhübeli Bern, die Mobiliar, Haller & Jenzer

Bern, Oktober 2023

Der Präsident



Peter Knutti

Die Geschäftsführerin



Angela Schenker

## Protokoll Mitgliederversammlung 2023

Montag, 30. Oktober 2023, 18:00 – 18:45 Uhr, Bierhübeli Bern

Leitung: Peter Knutti, Präsident

Protokoll: Angela Schenker, Geschäftsführerin

### Begrüssung:

Der Präsident dankt den Anwesenden für ihr Erscheinen, präsentiert die grundlegenden Zielsetzungen des VSJO, sowie die aktuellen Mitgliederzahlen (exkl. Musiker/innen).

Einzelpersonen: 86	2022: 82	Student/innen: 2	2022: 2
Paare: 53 x 2 Mitglieder	2022: 64 x 2 Mitglieder	Juristische Personen: 1	2022: 4
Gönner/innen: 7	2022: 8		

### Präsenz:

Mitglieder anwesend: 41 entschuldigt: 2  
 Vorstand anwesend: Peter Knutti, Till Grünwald, Dora Spreng, Lorenz Beyeler (Orchestervertreter), Jürg Bucher (Orchestervertreter), Dave Blaser (Orchestervertreter)  
 Zugewandt: Angela Schenker (Geschäftsführerin), Mariana Eggenberg (Rechnungsführerin)  
 Entschuldigt: Pascal Bärtschi, Noël Beyeler, Matthias Kuratli, Markus Zimmermann

Stimmzähler: Peter Knutti

Traktanden gemäss Einladung

#### 1. Protokoll der MV vom 14. November 2022

Das Protokoll wurde im November 2022 per Mail allen Mitgliedern zugestellt und im Zirkularverfahren genehmigt.

#### 2. Jahresbericht des Präsidenten

Der vollständige schriftliche Jahresbericht von Peter Knutti wurde den Vereinsmitgliedern an der Mitgliederversammlung vorgelegt. Wichtigste Inhalte:

**Montagskonzerte:** Die Konzertsaison 2022/23 des Swiss Jazz Orchestra (SJO) im Bierhübeli hat von Mitte Oktober 22 bis Anfang Juni 23 gedauert und umfasste 29 Veranstaltungen. Pro Konzert hörten im Durchschnitt 127 Personen zu (2021/22: 93 Personen). Das sind insgesamt rund 3'680 Personen.

**Kulturvermittlung:** Das Vermittlungsangebot wurde auch in der vergangenen Saison rege genutzt. Insgesamt besuchten 9 Gruppen die Montagskonzerte.

**Saisonbroschüre:** die Saisonbroschüre 2022/23 wurde durch Thomas Knuchel, Angela Schenker, Lukas Thoeni und Peter Knutti produziert. Das bestehende Konzept wurde übernommen. Peter Bürli hat das Geleitwort geschrieben, der Haupttext über die Sax-Section kommt von Beat Blaser.

**Leistungsvertrag:** Seit 2020 beteiligen sich neben Stadt und Kanton Bern auch 74 Gemeinden der Region Bern-Mittelland an der Finanzierung des SJO. Während des Berichtszeitraums konnte der Leistungsvertrag um weitere 4 Jahre verlängert werden (2024-2027). Dem Antrag um eine Beitragserhöhung, mit dem Ziel die Gagen der Musiker/innen zu erhöhen, wurde leider nicht stattgegeben.

**Franz Biffiger:** Nach dem Vizepräsidenten und Hauptsponsor Sämi Spreng ist eine zweite sehr wichtige Persönlichkeit gestorben. Der Architekt, Planer und SP-Politiker Franz Biffiger war Gründungsmitglied des Vereins SJO, in dessen Vorstand er bis zu seinem Tod blieb.

**Austritt Stefan Schlegel:** Stefan Schlegel, der während zehn Jahren als Posaunist im SJO spielte und in der musikalischen Leitung ausgesprochen originelle Beiträge bei der Programmgestaltung lieferte, verlässt per Ende Saison 2022/23 das SJO. Peter Knutti würdigt seine Verdienste und bedankt sich für sein langjähriges Engagement zugunsten des Orchesters. Er heisst seinen Nachfolger Lukas Wyss herzlich willkommen. Ebenso Charlotte Lang, die eine Langzeitvertretung von Matthias Tschopp übernimmt.

**Donatorenvereinigung SJO:** In der Saison 2022/23 wurde die Donatorenvereinigung SJO gegründet. In dieser können sich Personen und Institutionen versammeln, die das Orchester mit grösseren ein- oder mehrmaligen Beträgen unterstützen. Die Vereinigung funktioniert als selbstständiger Verein mit dem Ziel, den VSJO zu unterstützen. Er konkurrenziert in keiner Weise die bestehenden Gefässe des SJO, namentlich in Bezug auf die Sponsoren und Gönner.

Der Präsident gratuliert den Musiker/innen zur grossartigen Leistung und dankt dem Hauptsponsor Securitas AG, den Sponsoren Bank EEK, Haller + Jenzer, die Mobiliar und dem Bierhübeli, sowie der Stadt Bern, dem Kanton Bern, der Regionalkonferenz Bern-Mittelland, der Burgergemeinde und der Ernst Göhner Stiftung, den Partnern, den Mitgliedern des VSJO und der Geschäftsführerin für die Unterstützung in der vergangenen Saison.

Der Bericht wird ohne Gegenstimme genehmigt.

### 3. Veranstaltungsorte Montagskonzerte

Der Vertrag mit dem Bierhübeli wurde per Ende Saison 2022/23 aufgelöst. Ab April 2024 zieht das SJO in die Turnhalle im PROGR. Bis zum definitiven Umzug gastiert das SJO an drei verschiedenen Veranstaltungsorten: Bierhübeli, Turnhalle, L'Ovestino. Peter Knutti bedankt sich bei allen, die bei der Suche und Ausarbeitung der Zwischenlösungen beteiligt waren, namentlich Dave Blaser, Thomas Knuchel, Angela Schenker und Lukas Thöni.

### 4. Ergebnis des Geschäftsjahres 2022/23 per 30.06.23 (erläutert durch Mariana Eggenberg)

Bei einem Gesamtaufwand von CHF 359'249 verbleibt ein Vereinsgewinn von CHF 29.

Eckdaten Bilanz (per 30.06.23):

- Liquide Mittel: CHF 207'960                      - Rückstellungen: CHF 109'151                      - Vermögen: CHF 6'158

Die grösste Ausgabe ist nach wie vor der Personalaufwand für das Orchester. Leider betrug die Gage pro Musiker/in und Montagskonzert aus finanziellen Gründen nur CHF 180 (anstelle der budgetierten CHF 200). Besonderen Dank gilt den Musiker/innen, welche seit Jahren für eine sehr bescheidene Gage auftreten. Gesamthaft ist das Ergebnis ausgeglichen.

Herzlich gedankt wird ausserdem Mariana Eggenberg von der Securitas für die Buchführung.

### 5. Bericht der Revisoren

Fabio Krieger und Romano Jungo von der Dr. Röthlisberger AG, haben die Revision per 21.09.23 durchgeführt. Die Rechnung kann der MV nach sorgfältiger Prüfung zur Annahme empfohlen werden.

Der Bericht wird gemeinsam mit der Jahresrechnung ohne Gegenstimme genehmigt.

### 6. Entlastung des Vorstandes

Dem Vorstand wird ohne Gegenstimme Décharge erteilt.

### 7. Budget für das Geschäftsjahr 2023/24 (erläutert durch Mariana Eggenberg)

Das erarbeitete Budget ist ein Zielbudget mit gleicher Ausrichtung wie bisher. Projektseitige Auslagen werden auch für die kommende Saison separat budgetiert und falls nötig mit einem Teil der Rückstellungen finanziert. Budgetiert ist aktuell ein Defizit von CHF 2'525.

Bemerkungen:

**Ertrag:** Die Eintritte sowie Mitglieder-/Gönnerbeiträge wurden aufgrund des Umzuges eher vorsichtig budgetiert. Nach wie vor fehlt mindestens ein Sponsor. Der Vorstand bemüht sich weiterhin bei der Sponsorensuche für das SJO. Die neu gegründete Donatorenvereinigung SJO hat einen Durchführungsbeitrag von CHF 20'000 gesprochen.

**Aufwand:** Es wurde erneut eine Probegage von CHF 100 und eine Konzertgage von CHF 200 pro Musiker/in und Konzert budgetiert. Die Auszahlung der vollen Konzertgage bleibt auch in der kommenden Saison unter Vorbehalt.

Das Budget wird ohne Gegenstimme genehmigt.

### 9. Ausblick auf die Konzerttätigkeit der Saison 2023/24, Projekte

**Konzerte Saison 2023/24:** In der aktuellen Jubiläums-Saison (Oktober 23 bis Juni 24) sind 28 Montagskonzerte geplant. Dazu gehören auch vier Jubiläums-Konzerte, sowie eine Surprise Night. Das Programm konnte auch diesmal vor Start der Saison zusammengestellt und kommuniziert werden.

**Externe Konzerte 2023/24:** Zusätzlich ist ein externes Konzert mit Christoph Irniger geplant (9.12.23 / Theater Uri in Altdorf).

### 10. Mutationen im Vorstand

#### Rücktritt Peter Knutti als Präsident / Wahl des neuen Präsidenten

Der Vorstand beantragt, Hans Gurtner gemäss Art 11, Abs.1, der Statuten des Vereins Swiss Jazz Orchestra als neues Mitglied in den Vorstand zu wählen und ihm gleichzeitig das Amt des Vereinspräsidenten zu übertragen.

Hans Gurtner wird ohne Gegenstimme gewählt.

#### Weitere Mutationen

Austritt: Noël Beyeler. Peter Knutti dankt Noël Beyeler für die Mitarbeit im Vorstand.

### 11. Varia

Till Grünewald dankt Peter Knutti für seinen unermüdlichen Einsatz und seine Arbeit als Präsidenten des Vereins.

Die Protokollführerin: Angela Schenker

Visiert: Peter Knutti

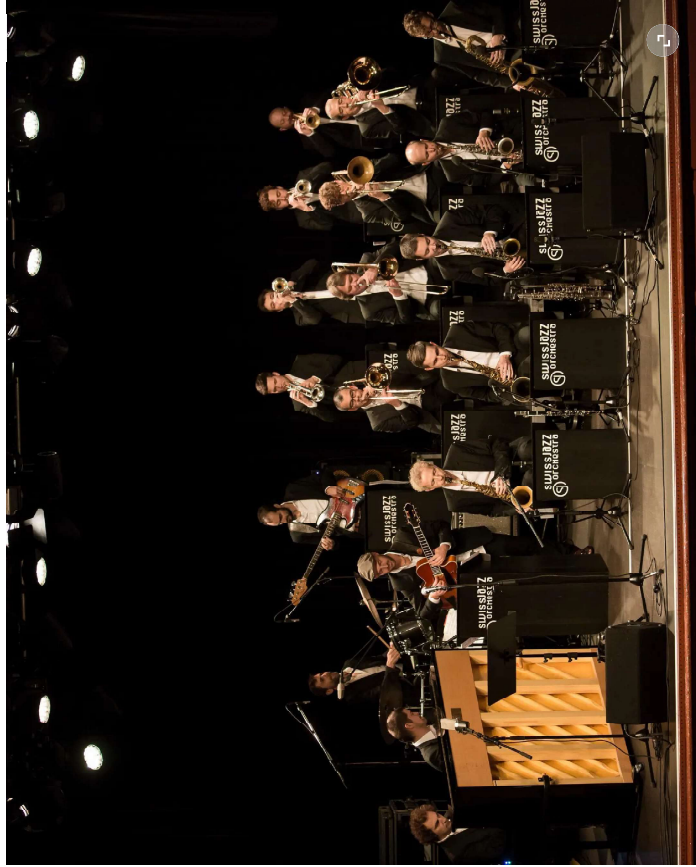
**Tagestipp: Swiss Jazz Orchestra mit Albumtaufe**

# Ein musikalischer Psychothriller

Das Swiss Jazz Orchestra stellt ein tolles neues Album vor. Kein leicht verständlicher Happen. Aber ein Beweis dafür, welche Klasse dieser Klangkörper doch besitzt.



Ane Hebeisen  
Publiziert heute um 06:15 Uhr



Es bietet für einmal nichts zum Mitschnippen im Viervierteltakt an: das Swiss Jazz Orchestra.  
Foto: Reto Andrioli

Es beginnt nicht allzu verbraucherfreundlich, das neue Album des Swiss Jazz Orchesters. Mit einem Kontrass-Solo über eine geräuschhafte Schlagzeug-Improvisation. Das Orchester mischt sich erst später ein und klingt, als wolle es die ungute Wendung eines Psychothrillers musikalisch akzentuieren. Später braust es zu orchestralen Bombast auf, um gleich wieder Raum für expressionistische Soli zu schaffen. Nix mit Gala-Jazz und Nummern, die zum Mitschnippen im Viervierteltakt animieren.

- 1 Where Is Walker 10:15
- 2 Endangered 9:02
- 3 Crosswinds 9:56
- 4 Italian Circus Story - Intro 3:04
- 5 Italian Circus Story 12:12
- 6 Back in the Game 9:01
- 7 Point of View 8:46

Seit Jahren lädt das Swiss Jazz Orchestra jeden Montag zwischen Oktober und Mai zu seinen Big-Band-Happenings ins Bierhübeli, was ihm den Titel der meistbeschäftigten professionellen Big Band der Schweiz eingebracht hat. Neben Themenabenden wie «Latin» oder «Electro» wird auch immer wieder grossen Jazz-Komponisten gehuldigt, oder es werden prominente Gäste eingeladen. Dass die Wahl für das neueste Album nun auf den Saxofonisten Christoph Irniger fiel, mag erstaunen, da dieser eher im Kleinformat zu Hause ist und mit Bands wie Cowboys from Hell auch mal rabiatere zu Werke geht. Seine Kompositionen, die er dem SJO unterbreitet, sind denn auch nicht frei von Extravaganzen und hebeln das Orchester immer wieder aus der Komfortzone. Ein mutiges Werk, das da getauft wird, ein Album, das unberechenbar zwischen Obskurität, Avantgarde und Bombast changiert.

Bierhübeli, Montag, 31.10., 20 Uhr (Konzertbeginn)

**Ane Hebeisen** ist Musikredaktor und schreibt seit 1996 über Pop und Artverwandtes aus aller Welt. [Mehr Infos](#)

[Fehler gefunden? Jetzt melden.](#)

**0 Kommentare**

MUSIK

## Eindrücklicher Pilgerzug

Jazz-Tipp der Woche: Swiss Jazz Orchestra & Christoph Irniger: The Music of Pilgrim ★★★★★

Manfred Papst 13.12.2022, 16.15 Uhr



Christoph Irniger mit dem Swiss Jazz Orchestra.  
SJO

Das in Bern beheimatete Swiss Jazz Orchestra gehört mit dem Zurich Jazz Orchestra zu den führenden Big Bands in der Schweiz und besteht auch im internationalen Vergleich glänzend. Immer wieder überrascht es mit originellen Kollaborationen. Diesmal hat es sich mit dem Zürcher Saxofonisten Christoph Irniger (\* 1979) zusammengetan. Dieser ist bisher vor allem in Besetzungen vom Trio bis zum Quintett in Erscheinung getreten; am bekanntesten sind seine Formationen Pilgrim und Cowboys from Hell.

Während der langen, von der Corona-Pandemie erzwungenen Auftrittspause hat Irniger sich nicht wie viele andere auf Soloprojekte gestürzt, sondern Kompositionen, die ursprünglich für Pilgrim entstanden waren, umgeschrieben und für ein zwanzigköpfiges Orchester arrangiert. Dabei hat er den Stücken nicht etwa nur schmückendes Beiwerk in Form weiterer Stimmen und Klangfarben hinzugefügt; vielmehr hat er die Kompositionen von innen her umgestaltet, so dass wir jetzt ganz neue Musik hören. Sie hat zwar einen Drive, der an die legendäre Big Band von Thad Jones und Mel Lewis denken lässt, vermeidet aber alles Gefällige und Dekorative.

Die Kompositionen sind vertrackt, die wechselnden Metren immer wieder überraschend, und alle Bandmitglieder agieren neben Irniger, der die Big Band von seinem Instrument aus leitet, auch beherzt als Solisten. Samuel Leipold an der Gitarre erweitert die Soundpalette der Bläser mit klug eingesetzter Elektronik. Die Live-Aufnahme vom Zürcher «Unerhört»-Festival im November 2021 lässt keine Wünsche offen (nWog 048).

# Makellos bis in den Tod

Das Leben der Pop-Ikone Whitney Houston war eine ungeheure Tragödie. Kann ihr das Biopic «I Wanna Dance With Somebody» gerecht werden? **Von Frank Heer**

Am 27. Januar 1991 erreichte Whitney Houston den Zenit ihrer Karriere. Dazu verhalf ihr eine hohe Note: das dreigestrichene Es, das in der amerikanischen Nationalhymne «The Star-Spangled Banner» so erbaumungslange auf der Silbe «freeeeeee» verharrt.

Seit 1967 gehört das Loblied zum Ritus der jährlichen Super Bowl, dem Finale der US-Footballiga, vorgetragen von Stars wie Diana Ross oder Billy Joel. Um die 25. Meisterschaft in Tampa, Florida zu eröffnen, musste eine Stimme mit der Strahlkraft einer Sonne her, die das Land zusammenrücken liess, denn Amerika war wieder einmal im Krieg: Nur zehn Tage vor dem Spiel intervenierten US-Truppen im Irak, um Kuwait aus Saddams Klauen zu befreien.

Zu diesem Zeitpunkt war Whitney Houston 27 Jahre alt und die erfolgreichste Entertainerin der Gegenwart. Die ehemalige Gospelsängerin hatte bereits mehr Nummer-1-Hits in Folge als die Beatles und einen 100-Millionen-Dollar-Plattenvertrag unterzeichnet. Ihr pastellfarbenes Image war so tadellos wie ihre Stimme.

Als Houston in Tampa im weissen Jogginganzug ans Mikrofon trat, war die Inszenierung perfekt: Die Kameras schwenkten von ihrem Gesicht auf Fahnen, stramme Soldaten, Fans im Publikum. Dann öffnete Houston den Mund und 750 Millionen Fernsehzuschauerinnen und -zuschauer hielten den Atem an. Um ihrer Drei-Oktaven-Stimme Raum zu geben, hatte der Arrangeur Rickey Minor den vorgegebenen Takt von ¾ auf ¼ geändert, dem Metrum von Soul und R&B, und mit einer beiläufigen Koloratur toppte Houston das hohe Es um eine zusätzliche Quarte. Das Spiel war eröffnet, der Krieg nahm seinen Lauf, und Whitney Houstons Stimme wurde zum Nationalheiligtum.

Die Szene ist auch in «I Wanna Dance With Somebody», dem ersten Spielfilm über die 2012 verstorbene Pop-Ikone, ein Schlüsselmoment. Gedreht hat das Biopic die amerikanische Regisseurin Kasi Lemmons («Talk to Me»), die Hauptrolle spielt die englische Schauspielerin Naomi Ackie. Vordergründig inszeniert Lemmons den Auftritt im Stadion, wie es die TV-Kameras 1991 taten: als patriotisches Manifest. Doch natürlich wusste sie, dass sich mit jenem Spitzenritzen bereits ein langer, qualvoller Abstieg ankündigte.

## Drogen und eine toxische Ehe

Whitney Houston wuchs in einer Musikerfamilie in Newark, New Jersey auf. Mutter Cissy arbeitete als Backgroundsängerin für Elvis Presley und Dusty Springfield. Ihre Träume von einer Solokarriere projizierte sie auf das Talent ihrer Tochter. 1982 entdeckte der Plattenmogul Clive Davis die 19-Jährige an einem Konzert in der Band ihrer Mutter. Er nahm sie unter Vertrag und machte sie zum grössten schwarzen Pop-Star der achtziger Jahre. Mit Dolly Partons «I Will Always



Naomi Ackie glänzt in ihrer Rolle als Whitney Houston, auch wenn sie selbst nicht singt.

Love You», das sie 1992 für ihr Filmdebüt in «The Bodyguard» aufgenommen hatte, stellte sie ihre Stimmakrobatik ausgerechnet in einem Lied zur Schau, das weisser nicht hätte sein können und musste sich Boykottaufrufe von afroamerikanischen Fans gefallen lassen. Die Kränkung sass tief.

Aber schon vorher taten sich hinter den Kulissen Abgründe auf. Whitneys heimliche Liebesbeziehung zu Robyn Crawford, ihrer besten Freundin, drohte in den Augen der Familie zum kommerziellen Risiko zu werden. Auf Druck des Vaters heiratete sie 1992 den R&B-Sänger Bobby Brown. Seine Affären und Gefängnisaufenthalte schienen dem Image der Sängerin vorerst weniger zu schaden als eine lesbische Beziehung. Dafür eskalierten die Machtkämpfe im Houston-Clan: Whitneys Vater verprasste einen Grossteil der Millionen seiner Tochter. Dass es Jahre dauerte, bis diese bemerkte, wie man sie ihres Vermögens beraubte, hatte auch mit ihrem Drogenkonsum zu tun. Als Whitney Houston im Football-Stadion in Tampa die Nationalhymne sang, war sie bereits in eine schwere Abhängigkeit von Kokain geraten, das sie in Kombination mit Marihuana rauchte. Ihre Stimme hatte noch keinen Schaden genommen, aber die neuen Alben flopten, und im Zentrum der Öffentlichkeit stand nicht mehr die Musik, sondern die toxische Ehe mit Bobby Brown. Sie gab wirre Interviews, Auftritte endeten im Fluski, und Entzugsversuche brach sie ab, bevor sie Wirkung zeigten. Die letzten Bilder, die von

Whitney Houston um die Welt gingen, waren Konzertaufnahmen, die von Fans auf YouTube gestellt wurden. Nur selten blitzte die alte Strahlkraft ihrer Stimme auf, und wenn sie «I Will Always Love You» anstimmte, kippte der Gesang in ein Krächzen. Das Trauerspiel endete 2012 mit Houstons Tod in der Badewanne eines Hotels in Beverly Hills.

## Nur die schönen Bilder

Das ist der Stoff, aus dem griechische Tragödien gemacht sind. Dass es Kasi Lemmons und Drehbuchautor Anthony McCarten («Bohemian Rhapsody») nur halbwegs gelingt, daraus ein abgründiges Biopic zu drehen, liegt in der Natur eines Genres, das auf Mythenbildung baut; schliesslich will man keine Fans vergraulen, die dann nicht ins Kino kommen. Müssen noch Songrechte verhandelt, Angehörige und Anwälte beschäftigt werden, wird es noch schwieriger, ein künstlerisches Narrativ zu finden, das nicht nur gefällig ist. So geht es auch bei Lemmons nicht ganz ohne Pathos. Die Regisseurin schützt uns vor Bildern aus dem Leben eines Junkies, wie sie uns Kevin McDonald in seiner erschütternden Doku «Whitney» (2018) zeigte – als hätte sie die Altersfreigabe für ihren Film im Hinterkopf gehabt. Immerhin drifft «I Wanna Dance With Somebody» nicht in eine Seifenoper ab. Handwerklich ist das gut gemachtes Unterhaltungskino mit einer glänzenden Naomi Ackie. Ihre Whitney bleibt, zumindest physisch, bis zum Ende der makellosen Star, der sie nie war.

## Ein Leben als Film



**Der steile Aufstieg und tiefe Fall der Pop-Sängerin Whitney Houston wurde verfilmt. «I Wanna Dance With Somebody» läuft ab Dienstag in den Schweizer Kinos.**

# Klima und Klamausk

Die Zürcher Uraufführung von Elfriede Jelineks «Sonne, los jetzt!» ist so überbordend wie der Text selbst und schafft es doch nicht, ihn zu bewältigen.

Nach zweieinhalb Stunden ist Schluss. Davorgab's Weltuntergangsstimmung mit viel Witz, Strand, Löschschläuchen und Sonnenkönig, viel Klima und noch mehr Klamausk, das auch. Nun kriecht über die leere Bühne nummehr eine überdimensionierte Made. Einzelne schwarze Gestalten mit verhiltem Gesicht wie in der koreanischen Shooter-Serie «Squid Game» ziehen an ihr vorbei. Willkommen in der untergegangenen Welt.

Es ist die Welt von Elfriede Jelineks neuem Stück «Sonne, los jetzt!». Einem gigantomanen Monolog der Sonne, die aufgrund des Klimawandels als hemmungslose Zerstörerin auf die Erde hinuntergleist. Der Text kreist heliozentrisch um sich selbst. Die Handlung ist nicht wirklich eine. Und nicht einmal die Protagonistin trägt menschliche Züge.

Das ist Theater, das sich allem Theatralen verweigert und Regisseure damit vor grosse Schwierigkeiten stellt – selbst den Schauspielhaus-Co-Intendanten Nicolas Stemann, dem es mit «Besuch der alten Dame» oder «Oedipus» fulminant gelungen ist, Theaterstücke aufzubrechen und mithilfe der Schauspielerinnen und Schauspieler so zu facettieren, dass sie unmittelbar erlebbar werden. Zudem hat Stemann bereits zehn Stücke von Jelinek inszeniert. Er weiss um die besondere Herausforderungen in ihren Texten.

Doch den neusten scheint er zunächst gar nicht antasten zu wollen. Im Schein einer funktionalen Tischlampe, zuhinterst auf der dunklen Bühne sitzt Schauspielerin Karin Pammatier und liest Satz für Satz, Wort für Wort ab. Ist das Respekt vor der Autorin? Poetologie? Indem Stemann einem Text, der sich dem Theatralen verweigert, eine Regie gegenüberstellt, die sich dem Szenischen verweigert?

Dann wieder reagiert er auf den Redeschwall der Sonne mit einer Explosion an Ideen, die den Abend zum Überborden bringen, vieles ist improvisatorisch, collagenartig. Tiere sterben aus und kommen zurück. Textpassagen werden anders wiederholt, wie ein musikalisches «tema con variazioni», oder Wörter virtuos als Schamirer zwischen verschiedenen Realitäten eingesetzt. Auch das Schauspielensemble (Patrycja Ziolkowska, Alicia Amüller, Lena Schwarz, Sebastian Rudolph, Daniel Lommatzsch) ist herausragend. Aber aufgrund seiner Grösse versandet der Fokus öfter und kommt an die Dichte und Dringlichkeit von «Oedipus» oder «Besuch der Alten Dame» nicht heran. So gelingen der Produktion zwar punktuell Sternstunden des Theaters. Für zweieinhalb Stunden reicht es aber nicht.

Anna Kardos

Schauspielhaus Zürich. «Sonne, los jetzt!».  
Noch bis 1. Februar 2023.

## Kurz und gut

### Kunst

**Ausstellung ★★★★★**  
Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger: *Copain, Mühleorama, Zürich, bis 18. 6. 2023.*

Aufs Brot gestossen sind Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger bei einer Einladung zur Manifesta in Marseille. Dort machte die Vielfalt von Brotsorten ums Mittelmeer sie neugierig. Im Mühleorama präsentieren sie auf vielen Tischen Brote aus aller Welt bis hin zum bunten ukrainischen Hochzeitsbrot. Und sie fügen Sorten hinzu, die sie und andere Kunstschaffende erfunden haben. Es gibt Brot aus Rassen oder Teer. Und eines des Denkens von Peter Radefinger. Dazwischen liegen Texte zur Geschichte des Nahrungsmittels. Ein wunderbarer Parcours voller Entdeckungen. (gm.)

### Klassik

**Orchesterdrive ★★★★★**  
John Adams. *Tonhalle-Orchester Zürich, Paavo Järvi (Dir.). Alpha, Zürich, bis 18. 6. 2023.*

In John Adams' Musik einzutauchen ist, wie in ein Klangfahrzeug einzusteigen. Es geht los, und ab dann rollen, drehen, kreisen die von der Minimal music beeinflussten Klänge grosszügig schmettern, dann magisch glitzern oder leise blubbernd durch die verschiedenen Instrumentengruppen – und bis in die Ohren der Zuhörer. Eine willkommene Herausforderung für das Tonhalle-Orchester Zürich und den Dirigenten Paavo Järvi, die eng mit dem bekannten US-Komponisten zusammengearbeitet haben. Es gelingt ihnen, bei aller Rasanz Adams' Klangfarben durch hervorragende Technik und viel Spielfuß zusätzlich zu sättigen. (onk.)



Der inzwischen verstorbene Endo Anaconda tritt im Film über Albert Anker auf.

### Film

**Künstlerporträt ★★★★★**  
Albert Anker. *Malstunden bei Raffael. CH 2022, 92 Min. von Heinz Büttler. Im Kino.*

Nicht den Albert Anker der Genebilder, die zu Ikonen der Schweizer Kulturgeschichte geworden sind, zeigt Heinz Büttler in seinem facettenreichen Porträt. Ihm geht es um den sensiblen, verbüffend modernen Künstler. In dessen noch vollständig erhaltenem Atelier im Berner Seeland versammelt er eine Handvoll Leute, die mit den Memorabillen und miteinander ins Gespräch kommen: Kunsthistorikerin Nina Zimmer, Pianist Oliver Schnyder, der Autor Alain Claude Sulzer, Ankers Urenkel Matthias Brefin und andere scharen sich um Endo Anaconda in seiner letzten Rolle. Wie die Konstellation wirkt konstruiert, doch die Autorin hält die Spannung: Wird dies eine Beichte oder Abrechnung? (lbu.)

### Literatur

**True Crime ★★★★★**  
Franziska Streun: *Unlebbbar. Roman. Zytglogge 2022, 196 S.*

Für ihr Buch «Mordfall Gyger» recherchierte die Journalistin Franziska Streun zu einem Verbrechen, das 1973 die Schweiz schockierte. Nun greift sie den Mord an einem 14-Jährigen in Thun nochmals auf und verbindet ihn mit einem anderen realen, unfassbaren Fall: Ein Pädophilen-Ring hat in den 1960er Jahren kleine Kinder gewerbsmässig missbraucht. «Unlebbbar» ist als Roman gestaltet. Eine Frau, ehemaliges Opfer und traumatisiert, hilft ihrem kollabierten Nachbarn und erfährt, dass er in den Mord verwickelt war. Die Konstellation wirkt konstruiert, doch die Autorin hält die Spannung: Wird dies eine Beichte oder Abrechnung? (lbu.)

### Jazz

**Big Band ★★★★★**  
Swiss Jazz Orchestra & Christoph Irniger: *The Music of Pilgrim. (niWog 048).*

Das Berner Swiss Jazz Orchestra überrascht immer wieder mit originellen Kollaborationen. Diesmal hat es sich mit dem Zürcher Saxofonisten Christoph Irniger zusammengetan. Während der Pandemie hat dieser eine Reihe von Kompositionen, die für seine Band Pilgrim entstanden waren, für ein zwanzigköpfiges Orchester arrangiert. Das hat einen tollen Drive, die wechselnden Metren klingen frisch, und alle Bandmitglieder agieren neben Irniger auch beherzt als Solisten. Samuel Leibold an der Gitarre erweitert die Soundpalette der Bläser mit klug eingesetzter Elektronik. (pap.)



# «Die junge Generation träumt zu wenig»

Der Schweizer Schlagzeuger Jojo Mayer brilliert in allen Stilen – noch mit sechzig Jahren geht er immer neue Wege

**Jojo Mayer, Sie waren immer ein musikalischer Futurist. Nun sind Sie im Januar sechzig geworden. Interessiert Sie die Zukunft noch im gleichen Masse?**  
Die Auseinandersetzung mit dem Neuen habe ich nie aktiv gesucht. Sie hat sich so ergeben. Seit meiner Kindheit war ich ein Aussenseiter. Ich bin in Hongkong aufgewachsen, kam als Hippie-Kind in die Schweiz und galt in der Schule so gleich als Alien.

**Inwiefern hat diese Erfahrung Ihren künstlerischen Werdegang geprägt?**  
Aussenseiter zu sein, ist eben nicht besonders angenehm. Man bewegt sich am Rand, dahinter droht scheinbar ein Abgrund. Aber dafür habe ich gelernt, das auszuhalten, keine Angst davor zu haben, eigene Wege einzuschlagen. Wege, auf denen das Ziel nicht bereits bekannt ist. Das hat mich musikalisch geformt.

**Ihr Weg führte in den neunziger Jahren nach New York – fühlten Sie sich da besser aufgehoben?**  
In New York sind die Aliens der ganzen Welt zusammengekommen. Die Stadt war für mich damals sehr inspirierend, dort konnte ich in kurzer Zeit vieles ausprobieren. Zunächst war ich an Jazz interessiert, aber im Jazz passierte nicht mehr viel Überraschendes. Dafür habe ich die Anfänge des Neo-Souls erlebt und mich in den freakigen Kreisen der Instrumentalmusik bewegt. Aber ganz zufrieden war ich erst, als ich mit der Zeit etwas Eigenes entwickelt hatte.

**Was war das?**  
Als ich Anfang der neunziger Jahre Drum'n'Bass hörte, hat mich das sofort gepackt. Als Schlagzeuger fand ich es faszinierend, wie Samples bedeutender Schlagzeuger zerteilt und elektronisch in eine neue Form gebracht worden waren. Indem ich die Elektro-Beats auf dem Schlagzeug selbst nachspielte, entwickelte ich eine eigene, authentische Ausdrucksweise. Ich habe meine eigene Musik entwickelt – zum ersten Mal.

**In New York sind Sie dreissig Jahre geblieben – wie hat sich die Stadt in dieser Zeit verändert?**  
Die neunziger Jahre in New York waren ein «never ending» Höhenflug für mich. Es gab kaum Gates zwischen den verschiedenen Szenen und Genres. Offenheit und Interesse waren das Einzige, was man mitbringen musste, eine gewisse Attitude – damit gingen die Türen auf.

**Wie hat sich New Yorks Kulturszene später weiterentwickelt?**  
Die Stadt hat inzwischen an Bedeutung verloren. Die lebendigen Orte sind verschwunden, geblieben ist eine Mytho-

logie der Stadt, die von Tourismus und Kommerz bewirtschaftet wird. Der 11. September war ein erster Bruch. Damals haben viele Künstler New York verlassen. Ich blieb noch, ich hatte mich in der Musikszene etabliert, ich hatte eine Wohnung, ich verdiente gut und musste nicht mehr ums Überleben kämpfen. So habe ich den Niedergang in Echtzeit beobachten können. New York verwandelt sich in ein neues Dubai – in eine aseptische Zone, in der man statt dem «CBGB's», dem legendären Punk-Klub, nun nur noch die «CBGB's Salad Bar» besuchen kann. Das New York, das Frank Sinatra besungen hat, hat höchstens in den Köpfen der Touristen überlebt.

**Gibt es andere Städte in den USA, wo Sie heute würden leben wollen als Künstler?**  
Wenn ich heute zwanzig wäre, würde ich es vielleicht in Detroit versuchen. Aber ich bin jetzt sechzigjährig, für mich ist das keine Option. Ich glaube sowieso, dass Metropolen nicht mehr so relevant sind. Es gibt überall talentierte Leute und kulturelle Zellen, die sich dank den neuen elektronischen Plattformen untereinander austauschen können. Metropolen sind heute mythologische Apparate. Die einzige Grossstadt, die noch etwas hergibt, ist London. Das Spannungsverhältnis zwischen Monarchie und aufmüpfiger Working Class sorgt für eine Atmosphäre, die das kulturelle Leben weiterhin begünstigt.

**Haben Sie New York schliesslich wegen Corona verlassen?**  
Ich hatte meine jetzige Freundin kennengelernt, die Schweizerin ist. Eine Zeitlang bin ich dann zwischen Zürich und New York hin- und hergependelt. Kurz vor Ausbruch der Pandemie war ich in der Schweiz. Zunächst wollte ich einmal abwarten, wie sich Corona entwickeln würde. Aber ich merkte rasch, dass ich New York nicht mehr brauchte. Die Stadt hatte mich ja schon länger geärgert.

**Hat die Krise der New Yorker Musikszene auch etwas mit allgemeinen Problemen der Musikkultur zu tun?**  
Tatsächlich ist die globale Musikszene meines Erachtens nicht in bester Verfassung. Ich stamme aus einer Generation, die alle zehn Jahre eine Revolution erlebt hat. Sechziger, siebziger, achtziger, neunziger Jahre – jede Dekade ist ästhetisch identifizierbar. Seit zwanzig Jahren aber erwachen wir täglich wie am «Groundhog-Day» ewiger Retro-Bewegungen. Die neuen Bands wollen spielen wie die alten. Nostalgie prägt die Gegenwart. Mir scheint, dass die junge Generation zu wenig in die Zukunft, in die Grösse hinaus träumt, sondern sich stets an die Gegebenheiten anpasst.



Mit einem Buddy-Rich-Projekt reist Jojo Mayer in die Vergangenheit. KAGBI/ROBERT/ZZZ

**Wie viel hat das mit dem Streaming-Zeitalter zu tun, in dem die Ambition der Musiker zunächst darin besteht, einen Song auf eine Playlist zu bringen?**  
Wir kennen alle die Vorteile von Streaming und Social Media. Aber die Gefahren können wir nicht so recht fassen. Ich persönlich glaube, dass wir uns in einer globalen Mental-Health-Krise befinden. Wir sind Kräften unterworfen, deren wir uns nicht bewusst sind. Es ist uns extrem wichtig, gelikt zu werden. Aber wenn das Priorität hat, sagt man nicht mehr, was man denkt. Für die Kunst ist das verheerend. Man geht nur noch auf Nummer sicher und setzt auf bewährte Rezepte. Das erklärt die Retro-Ästhetik. Ich aber will mich dort aufhalten, wo Neues entworfen oder entdeckt wird.

**Deshalb haben Sie das Projekt «me/machine» entwickelt. Worum geht es dabei?**  
Ich berufe mich immer wieder auf ein Gustav Mahler zugeschriebenes Zitat. Für ihn ging es darum, die Tradition nicht in der Asche der Vergangenheit zu suchen, sondern im Feuer der Gegenwart. Dieses Feuer brennt heute im Bereich von künstlicher Intelligenz und im Austausch zwischen Mensch und Maschine. Lange hatten sich elektronische Musik und Live-Musik kaum berührt. Als einer der Ersten habe ich den musikalischen Dialog mit Maschinen gesucht, um dabei eine neue Ästhetik zu entwickeln. Die Resultate dieser Versuche haben auch andere eigenständige Musiker fasziniert – zum Beispiel Brian Eno. Er hat meine Entwicklung verfolgt, mich irgendwann kontaktiert und nach London eingeladen.

**Was wollte er konkret von Ihnen?**  
Brian Eno hat sich immer schon an der Spitze musiktechnologischer Entwicklungen bewegt. Er war daran interessiert, wie ich ein maschinengeneriertes Musikvokabular in Echtzeit am Schlagzeug umsetze. Ich kann sein Material ins Vokabular einer menschlichen, physischen Musik übersetzen.

**Wie muss man sich das vorstellen?**  
Ich kombiniere das Schlagzeug – eines der ältesten Instrumente – mit dem Computer, einem Gerät, das wir noch nicht ganz verstehen. Mein Schlagzeugspiel ist dabei ein Input, auf den die Maschine reagiert. Ihrem Output wiederum muss ich in «real time» einen Sinn und eine emotionale Bedeutung verleihen – und diese Sinnsuche wird abermals zum Input für die Maschine. Das bringt eine ganz neue Art des Musizierens mit sich.

**Wird man in der Musik irgendwann ganz auf herkömmliche Instrumenten verzichten?**  
Kunst ist ein Werkzeug, mit dem wir in die Zukunft vordringen. Technologische Erneuerungen haben immer wieder ältere Praktiken und Medien verdrängt. Ich schätze und ich liebe die Musikgeschichte. Ich stelle mir die Frage nicht, ob Instrumentalmusik wichtiger sei als Computermusik. Viel wichtiger ist die Frage nach dem Wert einer Performance – egal, ob sie von Menschen oder Maschinen kreiert wird. Lange haben Rockbands die Musik bestimmt – sie wurden möglich durch Technologien des 20. Jahrhunderts. Als dann die DJ kamen, haben viele gefragt: Ist ein DJ wirklich noch ein Musiker? Nun muss nicht jeder DJ ein begabter Musiker sein. Aber das gilt auch für Schlagzeuger.

**Im März befassten Sie sich nicht mit der Zukunft der Musik, sondern mit dem Swiss Jazz Orchestra spielen Sie die Musik des legendären Schlagzeugers Buddy Rich. Brauchen Sie die Tradition als Ausgleich zur Zukunftsforschung?**  
Für mich geht es bei der Zukunftsforschung darum, die Tradition musikalischer Innovation weiterzuführen. Buddy Rich, aber auch Bach, Strawinsky, Ellington, Hendrix oder Aphex Twin sind alles Protagonisten dieser Tradition. Wenn man jedoch an der Grenze zum Neuen steht, ist es hilfreich, ab und zu Abstand zu gewinnen, um sich neu zu kalibrieren. Da hilft es, in eine Zeitmaschine einzusteigen und in die Vergangenheit zu reisen mit dem Wissen, was später aus ihr geworden ist.  
Interview: Ueli Bernays

Swiss Jazz Orchestra & Jojo Mayer: A Tribute to Buddy Rich, Zürich, Volkshaus, 25. März.

## Hühner müssen scharren, Löwen müssen jagen

Die Philosophin Martha Nussbaum plädiert für eine Tierethik, die jedes Wesen nach seinen Bedürfnissen leben lässt

OTFRIED HÖFFE

Ansätze einer Tierethik reichen weit zurück. Sie finden sich in der biblischen Schöpfungsgeschichte mit dem Auftrag an den Menschen zur Herrschaft über die Tiere – freilich nicht mit dem Recht zu deren Unterdrückung, sondern zur «Hege und pflege». Aber auch in der griechischen Antike wurden Überlegungen zum Verhältnis von Mensch und Tier angestellt. Vor allem beim grossen Zoologen vor Darwin, Aristoteles, aber ebenso schon bei Homer, bei den Sophisten und bei Platon.

Seitdem sind die theoretischen Überlegungen zur Intelligenz von Tieren wie die moralisch-praktischen Überlegungen zum richtigen Verhältnis des Menschen zu ihnen nie unterbrochen worden. Herausragende Autoren haben sich mit diesen Fragen beschäftigt: Franz von Assisi zum Beispiel, Michel de Montaigne, Arthur Schopenhauer oder Albert Schweitzer.

Weil die Tierphilosophie aber selten im Mittelpunkt öffentlicher Debatten steht, ist es wichtig, immer wieder neue Ansätze zu suchen. Martha Nussbaums Buch «Gerechtigkeit für Tiere» verdient dabei besondere Aufmerksamkeit. Die Verfasserin ist Professorin für Philosophie an der University of Chicago. Ihr Plädoyer für eine neue Tierethik wird von drei Leitmotiven getragen: Stauen, Ehrfurcht und Mitgefühl.

### Der Fink und die Sau

Die thematische Weite der Untersuchung ist eindrücklich. Ebenso die Art, wie die Autorin die Themen erörtert: erfahrungsgesättigt und mit viel analytischem Scharfsinn. Dies alles in Verbindung mit einer genauen Kenntnis der Geistesgeschichte. So erwähnt Nussbaum feinfühlig die enge Beziehung von Odysseus zu seinem Jagdhund Argos, der während Odysseus' langer Abwesenheit schmählich behan-

delt wurde und seinen Herrn als Erster erkennt, als dieser nach langen Jahren nach Hause kommt.

Nussbaum achtet darauf, dass ihre Überlegungen nicht philosophisch abstrakt bleiben. In der Einleitung stellt sie deshalb das Leben von fünf Tieren vor, in einer Art von dokumentarischer Fiktion: eine Elefantemutter, einen Buckelwal und eine Sau, einen Fink und schliesslich einen Hund. An diesen Beispielen zeigt die Autorin, wie die Bedürfnisse der Tiere in einer Realität missachtet werden, die ihnen kein artgemässes Dasein ermöglicht.

Die Elefantenkühe wird von Jägern erschossen, der Wal erstickt an einem Plastikteil im Magen. Die Fallbeispiele leiten die Autorin von der Kritik an drei Ansätzen, welche sie als unzureichend einschätzt, zu einer weiteren Theorie. Sie bemängelt den «Tiere sind uns so ähnlich»-Ansatz und den Utilitarismus, der den Umgang mit Tieren an deren Fähigkeit bemisst, Schmerz

zu empfinden und zu leiden. Schliesslich auch den Ansatz der Philosophin Christine Korsgaard, die im Gegensatz zum Utilitarismus den Tieren zwar Würde zuspricht, für den Menschen aber trotzdem eine «moralische Sonderstellung» postuliert.

### Die Fähigkeiten der Tiere

Als allein sachgerecht erklärt die Autorin den «Fähigkeitsansatz», den sie zunächst zusammen mit dem Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften Amartya Sen ausgearbeitet hat. Sens Konzept zur Darstellung der sozialen Wohlfahrt geht aus von der Frage: «Wozu sind die Menschen wirklich fähig – was können sie tun und sein?» Nussbaum versteht sie freilich weniger empirisch im Sinn von: «Was ist tatsächlich der Fall?» als vielmehr normativ, um so einen ziemlich anspruchsvollen Sozialstaat zu rechtfertigen: Was muss eine Gesellschaft jedem Bürger

garantieren, um annähernd gerecht zu sein?

Das mag plausibel klingen, zureichend begründet ist es jedoch nicht. Dies gilt umso mehr, als die Forderung von Nussbaum auf die Tierwelt ausgeweitet wird. Die Fähigkeiten der Tiere und, davon ausgehend, ihre Bedürfnisse müssten den Massstab dafür abgeben, wie sie behandelt werden, so Nussbaum. Hühner müssen scharren, Löwen jagen, Maulwürfe Gräbe graben. Und das Ziel müsste darin bestehen, jedem Tier «eine Chance zu geben, sich vollständig zu entwickeln und zu gedeihen». Dazu könnte es vielleicht auch gehören, Raben zu «Nachwachskräften der Stadtreinigung mit einem Faible für Käse und Hundefutter» auszubilden, wie es der österreichische Verhaltensforscher Thomas Bugnyar vorschlägt.

Martha Nussbaum: Gerechtigkeit für Tiere. Unsere kollektive Verantwortung. Verlag WBG Theiss, 2023, 416 S., Fr. 46,90.

# JOJO MAYER



FOTO: PDZVGS/ID/PALMA FLACCO

## IM AUSTAUSCH MIT DER MASCHINE

Vor der Pandemie hatte er mit Brian Eno gearbeitet. Jetzt ist er daran, die "generative technology" weiterzuentwickeln: Mit seinem neuen Projekt "me/machine" stösst der Schlagzeuger Jojo Mayer in die Zukunft der Musik vor. Gleichzeitig entfesselt er mit dem Swiss Jazz Orchestra den Swing von Schlagzeug-Legende Buddy Rich. Jojo Mayer, 60 Jahre alt geworden, bringt diese Welten zusammen. Von Pirmin Bossart

Jojo Mayer ist ein Musiker, den es immer wieder drängt, Sicherheiten zu verlassen und das Unbekannte zu ritzen. Auf die Freiheit zu setzen, erfordert Mut und ist ein Risiko. Handkernum drohen konsistente Positionen, träge und langweilig zu werden, wo die Sicherheit im Vordergrund steht. Für Mayer ist es keine Frage: "Erst wenn du aus der gewohnten Spur ausbrichst, eine radikale Abzweigung nimmst, kann Neues entstehen. Mein Blickwinkel ist immer das Unbekannte."

So ambitioniert Mayer seinen Fokus nach vorne richtet, so natürlich hat er die verschiedenen musikalischen Traditionen absorbiert, die ihn geprägt und begleitet haben. Beides

verbindet sich durch die energetische Aktion in der Gegenwart. "Tradition ist nicht das Anbelan der Asche, sondern das Weiterleben des Feuers"; zitiert er sinngemäss ein Statement, das Gustav Mahler zugeschrieben wird. Mit diesem Credo klinkt sich Mayer ebenso in die Future Music ein, wie er mit einer Big Band den Swing von Buddy Rich in die Jetztzeit bringt.

Über 30 Jahre hat Jojo Mayer in New York gelebt und gewirkt. Nun ist er wieder zurück in Zürich, wo er an einem neuen Ding arbeitet. Es ist spektakulär und wird für Aufregung sorgen. "me/machine", nennt er sein Projekt, mit dem er die "generative technology", wie

Brian Eno entwickelt hat, auf sein Schlagzeug angewendet. Sie befähigt ihn, mit der Maschine in Echtzeit einen gegenseitig beeinflussten Dialog herzustellen. "me/machine" ist die natürliche Fortsetzung dessen, was er in seinen New Yorker Jahren herausgefunden hat. Inzwischen ist die Technologie für eine Weiterentwicklung möglich und auch erschwinglich geworden.

### ELEKTRONISCHE SYNTAX

Schon vor 20 Jahren bewunderten Schlagzeug-Kids auf der ganzen Welt Jojo Mayer, wie er auf seinem Schlagzeug Jungle- und Drum'n-Bass-Beats herausmeisselte, als ob

er nicht bloss leibhaftig spielen, sondern irgendwie noch eine Drummachine bedienen würde. Aber da war keine Elektronik im Spiel: Mayer hatte diese technologischen Rhythmus-Patterns akribisch am akustischen Schlagzeug erarbeitet, bis er sie live spielen konnte.

Das Vehikel dafür war seine Band Nerve, die im Umfeld von Prohibited Beat in einem New Yorker Club entstanden war. Mayer bekam eines Tages die Gelegenheit, dort "etwas zu machen". Zuvor hatte er jahrelang als Sideman (Vernon Reid, Meshell Ndegeocello, The Screaming Headless Torsos) auf sich aufmerksam gemacht. "Als ich die Screaming Headless Torsos verliess, war mir klar, dass ich etwas Eigenes machen wollte."

Er war fasziniert von der rhythmischen Syntax, die sich mit Jungle und Drum'n Bass eröffnete. Dieses Vokabular wollte er mit einer Band zu einem neuen Leben erwecken. Seine Vision von "reverse-engineering" war darauf angelegt, die elektronischen Beats in eine organische, "re-humanisierte Musik" überzuführen. Die von ihm lancierte Reihe "Prohibited Beat" wurde zum Forschungslabor. Musiker und Musikerinnen trafen sich zum Jammen. Das legten auf, es wurde getanzt, die Clubnächte wurden Kult, Promis gingen ein und aus. Und mit Nerve formte sich eine Band, die Mayers musikalische Vision umsetzen konnte und schon bald auch international auf Tour war.

Ende der 1990er-Jahre war Jojo Mayer der erste Schlagzeuger, der mit seiner Verschränkung von digitalen und analogen Rhythmen und Sounds nicht nur Massstäbe setzte, sondern dem neuen Selbstverständnis eines Drummers im digitalen Zeitalter eine Plattform und eine spezifische Ästhetik gab. Dazu gehörten auch seine Drum-Clinics und Lehrbücher, mit denen er junge Musikerinnen und Musiker motivierte, trotz der Allgegenwart von programmierten Club-Beats das Schlagzeugspiel neu zu entdecken und weiterzuentwickeln. Das hat ihn zum stilbildenden Innovator und bei den Drum-Craeks weltweit bekannt gemacht.

### DER COMPUTER REAGIERT

Mayers live gespielte Elektro-Beats stiessen auch beim bekanntesten englischen Musiker und Produzenten Brian Eno auf offene Ohren. Dieser liess ihn wissen, dass ihn seine Arbeit musikalisch geprägt habe, und lud ihn nach London in sein Studio ein. "Wir haben vieles ausprobiert, bis hin zu ganz abstrakten Sachen." Die Pandemie brachte die Zusammenarbeit vorläufig zum Erliegen, doch Mayer nutzte die stille Zeit, um sich selber in die Materie der "generative technology" zu ver-

tiefern. Er begann zu programmieren und schuf auf dem Computer eine digitale Syntax, die es ihm erlaubt, am Schlagzeug jenseits von starren Samples oder sturen Loops in Echtzeit mit der "Maschine", zu kommunizieren.

Was heisst das? Mayer hat auf dem Computer verschiedene Versionen einer Soundmatrix entworfen, deren Tomhaken, Skalen, Intervalle, Klangfarben und andere Parameter er so programmiert hat, dass sie mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit so oder ähnlich eintreffen, sobald sie von den Schlagzeug-Inputs aktiviert werden. Mit anderen Worten: Die Maschine aktiviert nicht vorproduzierte Klänge und Loops, sondern erhält einen Spielraum, wie sie auf seine Schläge musikalisch antwortet. "Der Computer reagiert auf Parameter wie Dichte, Dynamik und auch Phrasierung. Er kann das unterscheiden."

Umgekehrt verändert auch Mayers analoge Reaktion auf die digitalen Impulse der Maschine wiederum die Zusammensetzung der Soundstrukturen. Ein geschlossener Kreislauf kommt in Gang, die Maschine wird zu einem anthropomorphen Gegenüber, Mensch und Maschine beginnen zu interagieren. Vor allem entsteht eine Ahnung davon, wie sich mit der weiteren technologischen Entwicklung das Musikmachen rapide verändern wird.

Technologisch funktioniert das Ganze. Nun geht es Mayer darum, eine eigene ästhetische Oberfläche zu schaffen, eine adäquate künstlerische Performance zu finden. Auch wenn er die musikalischen Flows aus digitalen und analogen Inputs virtuos handhabt, sollte "me/machine" nicht mit einer One-Man-Band verwechselt werden. Sein Projekt befragt nicht zuletzt auch künstlerisch-philosophische Parameter. Was passiert, wenn ein Mensch eine Maschine interpretiert? "Es hängt von meiner Verantwortung ab, wie ich mit den musikalischen Resultaten umgehe, die mir der Computer offeriert. Die Technologie zwingt mich dazu, auf eine andere Art zu denken. Das ist gewinnbringend."

### SWING MIT BUDDY RICH

So wie Club-Beats und Schlagzeug zusammengehen, gehen für Mayer auch Zukunftsgerichteit und Traditionsbewusstsein zusammen. Um zur Asche/Flamme-Metapher zurückzukommen: "Ob Mozart, Strawinsky, Ellington, Coltrane, Hendrix oder Aphex Twin: Für mich ist es immer das gleiche Feuer, das inklariert, wenn eine alte Form aufgebracht ist." In seinem Spezialprojekt, das er mit dem Swiss Jazz Orchestra im März aufführt, ist die alte Form der Swing, vermittelt mit einem Tribut-Programm an Buddy Rich (1917–1987):

Den grössten Schlagzeuger aller Zeiten, wie er immer wieder bezeichnet wurde.

Buddy Rich war mit fünf Jahren der bestbezahlte Kinderstar der Welt und später ein nicht minder gefragter und hochdotierter Jazz-Sideman. Weltberühmt wurde er nicht zuletzt mit seinem Drum Battles – unter anderem auch in der Muppet Show – und als Showman im Fernsehen. Es gibt gewisse Parallelen im Fernsehen, den beiden Schlagzeugern. Wie Buddy Rich ist auch Jojo Mayer in einem künstlerischen Umfeld mit Musik und Showbusiness aufgewachsen und trommelte schon mit zwei Jahren auf einem Schlagzeug herum. Sein Vater Valt Mayer tourte als Jazz-Kontrabassist in Europa. Mit seiner damaligen Band verkaufte er in Italien eine Million Platten.

Derart geprägt, hatte Jojo Mayer nie Berührungspunkte mit der grossen Bühne, der perfekten Performance, dem spektakulären Kick. So waagt er sich auch an Buddy Rich und versucht, dessen Vokabular mit seiner eigenen Sprache zu spielen, mit all dem, was sich bei ihm musikalisch getan hat. "Es wäre vermessend, Buddy Rich kopieren zu wollen", sagt Mayer. "Was er in Sachen Technik, Vokabular, Dramaturgie und Performance kreiert hat, ist schlicht aussergewöhnlich. Und man tut ihm unrecht, ihn als reinen Virtuosen oder als illustre TV-Persönlichkeit zu sehen. Er war auch sehr musikalisch und ist in späteren Jahren nur noch besser geworden."

### IN DER ZEITMASCHINE

Die Herausforderung besteht darin, diese Musik möglichst authentisch zu verkörpern und gut zu spielen, "ohne zu versuchen, wie ein Narr Buddy Rich zu imitieren". Mayer faszt auch das "Anarchonistische an diesem Projekt": "Es ist, als ob ich in einer Zeitmachinerie zurückreisen würde und dabei weiss, was in Zukunft passieren wird." Dieser Wissensvorsprung, den heutige Musikerinnen und Musiker generell haben, wenn sie vergangene Stile interpretieren, ist auch ein grosses künstlerisches Potenzial. "Wie ist es, wenn ich mit diesem Blickwinkel und der Authentizität meiner Erfahrungen der letzten 20 Jahre da hineinsteige?" Jojo grimst, seine Augen blitzen auf. "Wie kann ich mit dieser Ausgangslage die ursprüngliche Energie entfachen? Das interessiert mich bei diesem Projekt."

### KONZERTE

20.03., 20 Uhr, Bern Beinhelli, Jojo Mayer & Swiss Jazz Orchestra  
25.03., 20 Uhr, Zürich Volkshaus, Jojo Mayer & Swiss Jazz Orchestra  
www.jjomayer.com

26.01.23



### Ein Joker für die Überraschung

In der aktuellen Spielsaison lanciert das Swiss Jazz Orchestra (SJO) ein neues Format: die Wildcard. Dreimal wird nun eine solche «gezogen» und als Carte Blanche mit eigens definierten Spielregeln eingesetzt. Mit der ersten Wildcard springt das SJO im Programm zurück und nimmt eine neue Figur dazu, die aber gleichwohl auch eine altbekannte ist: Saxofonist Adrian Pflugshaupt (Bild) blickt als Gastsolist auf die bisherige Saison zurück und ergänzt mit Arrangements aus seinen Lieblingsprogrammen.

*Bierhübeli, Bern. Mo., 30.1., 20 Uhr*

06.02.23



### Latin Vibes

In den 50er-Jahren in der Karibik entstanden, hat der Latin-Jazz auf dem ganzen Globus an Beliebtheit gewonnen. Das Swiss Jazz Orchestra rückt das lateinamerikanische Repertoire ins Rampenlicht. Freuen darf man sich auf emotionale, ausdrucksstarke und energetische Rhythmen, unter anderem in Kompositionen von Miguel Zenon, Jerry Gonzalez, Perico Sambeat und Miguel Blanco.

*Bierhübeli, Bern. Mo., 6.2., 20 Uhr*

25.05.23



### Zum Schluss rumposaunen

Der Jazzposaunist und Komponist Nils Wogram ist seit Jahren in diversen festen Formationen unterwegs und glaubt, dass Beständigkeit guten Sound ausmacht. 2018 veröffentlichte er das Album «Work Smoothly», das er mit der NDR Bigband aufnahm. Dieses bringt er zum Saisonabschluss des Swiss Jazz Orchestra mit ins Bierhübeli.

*Bierhübeli, Bern. Mo., 5.6., 20 Uhr*

## Konzerthinweise Saison 22/23 (Auswahl)

Der Bund, 16.01.23

Tagestipp



### Der Gast ist hier für einmal auch ein Bandmitglied

**Swiss Jazz Orchestra** Das «&» steht normalerweise für die Gäste. Das Swiss Jazz Orchestra (SJO) konnte in den letzten zwanzig Jahren bereits mit unzähligen Solisten, KomponistInnen, Bandleadern und ArrangeurInnen die Bühne teilen. Während der Pandemie allerdings konnten einige dieser Gastauftritte nicht stattfinden. Aus der Not wurde eine Tugend gemacht: Bandmitglieder wurden jeweils für einen Abend zum «featured artist» mit solistischen Freiräumen. Sowohl die Rückmeldungen aus dem Stream als auch jene aus der Band waren so positiv, dass SJO & SJO jetzt mit Livepublikum einen Platz im Programm erhalten hat. (lex)

Heute, 20 Uhr, Bierhübeli, Bern

Der Bund, 27.02.23

Tagestipp



### Sie versteht virtuos, musikalische Fäden zu verknüpfen

**Swiss Jazz Orchestra** Kontrabass, Komposition, Arrangement: Gleich in allen drei Bereichen ist die 38-jährige Hendrika Entzian eine Ausnahmeerscheinung. Die ausgebildete Musikerin hat ein eigenes Quartett, dessen zweites Album «Pivot» für den Echo Jazz nominiert wurde. 2021 gründete sie ihre eigene Big Band Hendrika Entzian+, die ihr eine Nominierung für den Deutschen Jazzpreis in der Kategorie «Grosses Ensemble des Jahres» für das Debütalbum einbrachte. «Marble» heisst es, und klanglich zeichnet es das Edle dieses Materials nach, das Kantige und Glatte, das Helle und die dunklen Strukturen mit ihren mitunter überraschenden Wendungen. (lex)

Heute, 20 Uhr, Bierhübeli, Bern

Der Bund, 27.03.23

Tagestipp



### Wenn der E-Bassist im Orchester die erste Geige spielt

**Swiss Jazz Orchestra** Mit der Saison 2022/23 hat das Swiss Jazz Orchestra (SJO) ein neues Format lanciert: die SJO Wildcard. Heute ist der feinsinnige E-Bassist Toni Schiavano an der Reihe. Er ist in der Berner Funk-, Soul- und Hip-Hop-Kultur gross geworden. Seine markanten, soulig-singenden Basslinien haben schon manche Studio-Produktion veredelt und führten ihn auf Tourneen bis nach Brasilien und Südafrika. Aktuell Toni Schiavano er zum Beispiel in folgenden Formationen zu hören: Seven, The Beautiful Now und Baze. Gespielt werden Toni Schiavanos Favoriten, darunter auch einige vergangene oder schon lang nicht mehr gespielte Charts. (lex)

Heute, 20 Uhr, Bierhübeli Bern

Der Bund, 05.06.23

Tagestipp



### Eine Posaune zum Saisonschluss

**Swiss Jazz Orchestra** Er ist ein Meister der zeitgenössischen Jazzposaune: Nils Wogram begleitet mit seinem federleichten Spiel die Blech-Fans weltweit seit mehr als 20 Jahren. Nicht nur als Interpret, sondern auch als Komponist ist er sehr aktiv. Zum Saisonabschluss ist er beim Swiss Jazz Orchestra zu Gast. Er bringt sein Big-Band-Projekt «Work Smoothly» mit. Darin wollte er – nach eigenen Angaben – «nicht nur irgendwelches Material aus einer Kelmzelle verwursten», sondern Musik komponieren, die bei der Hörerin und beim Hörer hängen bleibt. (mfe)

Bierhübeli, Bern. Montag, 5. Juni, 20 Uhr.